

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juli 2024 –

---

**Seele digital.** Mind Uploading, virtuelles Bewusstsein und Auferstehungshoffnung, hg. v. Ludger JANSEN / Rebekka A. KLEIN. – Regensburg: Friedrich Pustet 2022. 192 S., kt. € 19,95 ISBN: 978-3-7917-3365-4

In den letzten Jahren hat die Debatte um die Möglichkeit einer Digitalisierung der menschlichen Existenzweise in Phil. und Theol. immer mehr Fahrt aufgenommen. Die Idee, dass der menschliche Geist statt einer kohlenstoffbasierten Grundlage in einem menschlichen Organ wie dem Hirn auch eine siliziumbasierte Grundlage wie eine Festplatte oder eine Cloud haben könne, ist die öffentlich wirksamste Überzeugung des Transhumanismus. Es versteht sich von selbst, dass diese Idee eine Vielzahl metaphysischer, ethischer, anthropologischer und theol. Fragen aufwirft und daher eine lebhafteste Debatte ausgelöst hat.

An dieser Stelle setzt das zu besprechende Buch an, welches auf ein Symposium an der Ruhr Univ. Bochum zurückgeht und von der Systematischen Theologin *Rebekka A. Klein* und dem Philosophen *Ludger Jansen* hg. wurde. Es zielt auf eine kritische Diskussion des Mind-Uploading-Projekts und versammelt dazu sieben Fachartikel sowie eine längere Einleitung in die Themenstellung durch die Hg. Auch wenn das Buch nicht in einzelne Sektionen aufgeteilt wird, strukturieren die Hg. in ihrer Einleitung das Buch in einen metaphysischen, einen anthropologischen und einen theol. Teil. Zugleich machen sie auf die Grenzen einer solchen Einteilung aufmerksam und zeigen, dass sich zwischen diesen Bereichen diverse Überlappungen ergeben.

Der erste Teil, der sich primär mit metaphysischen Fragestellungen auseinandersetzt, beinhaltet Beiträge von Jansen, *Georg Gasser* sowie einem gemeinsamen Text von *Jobst Landgrebe* und *Barry Smith*. Jansen argumentiert für die metaphysische Unmöglichkeit, Digitalisate einer Person herzustellen, um ihre personale Fortexistenz über den körperlichen Tod hinaus zu sichern, da sowohl die vorausgesetzte Bestimmung von Leib und Seele problematisch sei als auch die Bestimmung der personalen Identität von biologischen und digitalen Wesen scheitere. Daher seien es weniger technische Probleme als grundsätzliche phil., näherhin metaphysische Schwierigkeiten, die einem erfolgreichen Mind-Uploading entgegenstünden. Die Debatte um die Bedingungen personaler Identität steht auch im Mittelpunkt des Beitrags von Gasser, der sowohl in die Debatte um eine funktionalistische und eine biologische Bestimmung des Geistes als auch in die gängigen Unterscheidungen von numerischer und qualitativer Identität sowie psychologischer Kontinuität einführt. Er diskutiert verschiedene Szenarien, in denen man von einer Identität von einer biologischen und einer digitalisierten Person sprechen könne. Wenn sich – gegen die Erwartungen Gassers – der funktionalistische Ansatz in der Phil. des Geistes als tragfähig erweisen sollte, sprechen ihm zufolge keine prinzipiellen Gründe für ein Fortexistieren einer Person im Sinne einer

psychologischen Kontinuität mit der eigenen personalen Identität. Landgrebe und Smith schließlich werfen einen kritischeren Blick auf das Mind-Uploading Projekt, da dieses schon aus technischen Gründen notwendig scheitern müsse, und nehmen dabei insbes. Autorinnen wie Martine Rothblatt oder Judith Butler ins Visier. Zugleich passt ihr Beitrag nicht zum Rest des Buches. Zum einen ist der argumentative Gehalt ihres Textes im Vergleich zu den anderen Beiträgen schwach, und zum anderen ist er durch einen unwissenschaftlich-polemischen Stil und eine unterkomplexe Kritik des „totalen Subjektivismus“ (82) der Neuzeit gekennzeichnet. Der Gebrauch von Begriffen wie den „Globalisten“ (83) ist ebenso problematisch wie die undifferenzierte und auch sachlich schlicht falsche Kritik an Judith Butler, die als „Gipfel des Antirationalismus dieser nihilistisch-individualistischen Traditionslinie“ (83) beschimpft wird. Es erschließt sich mir nicht, weshalb die Hg. es für eine gute Idee erachtet haben, diesen Beitrag in das Buch aufzunehmen.

Der zweite Teil besteht aus zwei Beiträgen von *Marcus Knaup* und *Patrick Becker*, die hauptsächlich anthropologische Fragen in den Blick nehmen. Knaup argumentiert in seinem Beitrag dafür, dass die Leiblichkeit des Menschen essenziell für seine Existenz ist und das Projekt des Mind Uploading daher scheitern müsse. Mit dieser Kritik sei es jedoch nicht getan, da die hinter dem Mind Uploading stehende leibfeindliche Ideologie gefährlich für die gegenwärtige Lebensform des Menschen ist und sich daher biopolitische Folgefragen anschließen. Becker kontrastiert in seinem Beitrag die Begriffe Geist und Seele und hält das Vergessen des Begriffs der Seele für keinen Zufall der Geschichte, sondern für Programm: Der Jenseitsverlust säkularer Gesellschaften habe das religiöse Konzept von Ewigkeit mit irdischer Unendlichkeit gleichgesetzt. Dies führt, neben moralischen Fragen, zur existenziellen Kernfrage, inwiefern der Transhumanismus überhaupt eine lebensdienliche Perspektive biete, die zu einem erfüllten Leben führen könne. Mit dieser politisch-phil. Frage nach dem guten Leben setzt Becker einen wichtigen Akzent, der im Rest des Buches jedoch kaum eine Rolle spielt.

Der dritte und letzte Teil des Buches schwenkt von der Phil. in die Theol. *Markus Mühling* argumentiert dafür, den Transhumanismus als eine neue Form einer „Quasi-Religion“ zu verstehen und diese zugleich als neue Form des „goldenen Kalbs“ – er nennt dies das „iKalb“ (127) – zu entlarven. Zudem liefert er eine wichtige Erweiterung der Perspektiven des Buches, indem er das Mind-Uploading-Projekt des Transhumanismus vom Posthumanismus Karen Barads unterscheidet, die ihm zufolge gerade keine neue Götzenfigur, sondern eine diskutabile phil. Position, die relationale Ontologie, entwerfe. Klein beschließt mit ihrem Beitrag das Buch. Sie wählt einen kulturhermeneutischen Zugang und wirft auf diese Weise einen innovativen Blick auf das Körper-Geist-Problem, da sie das Subjekt als Kulturprodukt versteht und sich nicht in den oft fruchtlosen Detailfragen der Monismus-vs.-Dualismus-Debatte verliert. Ihre Kritik am Mind-Uploading-Projekt ist daher auch kulturtheoretisch motiviert: Weniger die metaphysischen oder technischen (Un-)Möglichkeiten, sondern vielmehr die kulturelle und existenzielle Wünschbarkeit dieses Projekts stehen im Fokus. Klein argumentiert im Anschluss an Paul Ricoeur dafür, dass das Mind Uploading eine Dystopie ist, die verhindert werden müsse – andernfalls könne sich das Selbst des Menschen nicht entfalten und keine offene Identität mehr ausgebildet werden.

Das Buch bietet einen Überblick über die gegenwärtigen phil.-theol. Debatten zum Mind-Uploading-Projekt und liefert insbes. einige wertvolle kritische Einwände gegen dieses. Da es kein besonders langes Buch ist, versteht sich von selbst, dass die Reflexion mancher Aspekte ausbleibt. Dies ist besonders augenfällig mit Blick auf den Titel des Buches, der das Wort „Auferstehungshoffnung“

beinhaltet. Doch über diese ist im ganzen Buch kaum mehr etwas zu lesen. Dabei wäre insbes. der Vergleich der „Erlösungsvorstellungen“ des Transhumanismus und des Christentums aufschlussreich, um zu prüfen, welche Fallstricke die säkularisierte Form der Erlösungshoffnung des Transhumanismus hat und inwiefern im Transhumanismus nur das durchtechnisierte Update der Nietzscheanischen Vorstellung einer „ewigen Wiederkehr des Gleichen“ erfolgt.

Insgesamt dokumentiert dieser Sammelbd., dass die Debatten rund um den Transhumanismus und die Digitalisierung im Allgemeinen in vollem Gange sind – und dass das letzte Wort zur Frage nach der Möglichkeit einer Digitalisierung der menschlichen Lebensform noch nicht gesprochen ist.

Über den Autor:

*Martin Breul*, Dr. Dr., Professor für Katholische Theologie mit dem Schwerpunkt Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Dortmund (martin.breul@tu-dortmund.de)